

# Das Angesicht Gottes

*»Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!«*

(2Mo 33,18)



Es gibt Schriftworte, die einen ein ganzes Leben lang – in meinem Fall konkret: über mehr als 60 Jahre hin – nicht wieder loslassen wollen. Dabei meine ich nicht solche wie etwa Joh 3,16 oder 14,1–3, die natürlicherweise einen unverzichtbaren Teil der »eisernen Ration« an geistlichem Proviant auf dem Pilgerweg zur ewigen Heimat ausmachen, sondern eines wie das vorangestellte Leitwort, das Mose an den HERRN richtete, wenn er darum bat, sein *Angesicht* sehen zu dürfen.

### Vorbemerkung

Das Wort *Angesicht* (*Antlitz*; hebr. *panim*; griech. *prosopon*) kommt sowohl im Alten als auch im Neuen Testament in vielfältiger Bedeutung vor, z. B. für das Gesicht, für das Aussehen oder für die ganze Person des Menschen, aber auch für die zugewandte Seite der Erdoberfläche oder das Aussehen des Himmelsgewölbes. In diesen Bedeutungen wird der Begriff jedoch im Folgenden nicht behandelt.

Es soll hier vielmehr um das *Angesicht Gottes* gehen als die den Menschen betreffende Seite Gottes, wie sie sich entweder als gnädige Zuwendung oder aber als enttäuschte Abwendung äußert. So bedeutet Gottes über Israel erhobenes und leuchtendes *Angesicht* Heil und Segen (4Mo 6,24–26; vgl. Ps 80,4; Dan 9,17), sein verhülltes *Angesicht* jedoch Entzug der Gnade; es kennzeichnet die Wirksamkeit von Gottes Handeln entweder als das Glück der Gottesgemeinschaft (vgl. Ps 27,8; 100,2) oder als das Leiden unter seinem Zorn bzw. seiner Züchtigung und Erprobung (vgl. 5Mo 31,17f.; 32,20; Ps 44,25; 88,15).

In der Gestalt eines »Engels des HERRN« oder einer ähnlichen Erscheinungsweise lässt sich Gott im Alten Testament bei nur ganz wenigen Gelegenheiten sehen. So kann etwa Jakob-Israel nach langem nächtlichem Ringen mit dem »Mann« am Jabbok den Ort dieses Kampfes »Pnuel« (d. h. Angesicht Gottes) nennen: »*denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden!*« (1Mo 32,31; vgl. 1Mo 16,7–14; 2Mo 24,9–11; 5Mo 5,4; Ri 6,22f.; 13,3–23). Dagegen ist es stets wohlgefällig vor ihm, wenn seine Frommen vor allem im Tempelgottesdienst sein *Angesicht* suchen, wenngleich damit in der Regel keine *körperliche* Erscheinung oder Wahrnehmung verbunden ist (vgl. Ps 24,6; 42,3; 68,4f.; 105,4).

### Gottes Offenbarung am Sinai

Wir kennen alle die Vorgeschichte: Der HERR hatte sein erwähltes Volk »*mit starker Hand und ausgestrecktem Arm*« (vgl. 5Mo 5,15; Ps 136,11f.) aus der Sklaverei Ägyptens befreit und sie unter der Führung Moses in die Wüste Sinai gebracht. Nachdem das Volk dort auf die Proklamation Gottes betreffend seinen Besitzanspruch auf sie als ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation feierlich erklärt hatte: »*Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun!*« (2Mo 19,8; vgl. 24,3,7), ruft er Mose auf den Berg, um ihm das Gesetz, insbesondere aber die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten zu geben. Als Mose jedoch vierzig Tage auf dem Berg verbleibt, verleugnet das Volk sein zuvor gegebenes Versprechen, und nachdem sie Aaron überredet haben, ein Götterbild in

Gestalt eines goldenen Kalbes zu machen, ergeben sie sich dem Götzendienst nach der Weise der sie umgebenden heidnischen Völker.

### Mose widersteht der Versuchung von Seiten Gottes

Der HERR unterrichtet Mose bereits auf dem Berg über den Abfall des »halsstarrigen Volkes« und kündigt sein Gericht über dieses an: »*Und nun lass mich, dass mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte, dich aber will ich zu einer großen Nation machen*« (2Mo 32,10). Das bedeutet für Mose eine große Versuchung. Könnte er nicht antworten: »Ja, wenn das dein heiliger Wille ist, so kann ich dem als einer großen Gnade nur dankbar zustimmen!«? Aber er sagt nichts dergleichen, sondern stattdessen fleht er: »*Wozu, HERR, entbrennt dein Zorn gegen dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast? Wozu sollen die Ägypter sagen: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie von der Fläche des Erdbodens zu vertilgen?*« (2Mo 32,11f.).

Beachten wir, mit welcher Begründung Mose dieser Versuchung von Seiten Gottes begegnet: Er behaftet ihn bei seiner Ehre gegenüber den Feindvölkern und bei seiner Treue bezüglich der den Vätern gegebenen Verheißung (vgl. 2Mo 32,13). Der HERR kann auch durch eine noch so große Sünde des Volkes nicht davon entbunden werden, dass *dieses Volk sein Volk* ist. Gott lässt sich durch solche Argumente widerstandslos überzeugen: »*Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun*« (2Mo 32,14).



### **Mose bietet sich als Sühnopfer an**

Mose kommt von dem Berg herab, zerschmettert beim Anblick des zuchtlosen götzendienerschen Treibens die Gesetzestafeln, verbrennt und zermalmt das Kalb und befiehlt den treu gebliebenen Söhnen Levis, Gericht an ihren treulos gewordenen Brüdern und Freunden und Verwandten zu üben (vgl. 2Mo 32,15–29). Aber dann steigt er am folgenden Tag wieder zu dem HERRN hinauf, um Sühnung für die Sünde des Volkes zu erwirken. Er bittet: *»Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Sie haben sich einen Gott aus Gold gemacht. Und nun, wenn du doch ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buch, das du geschrieben hast, aus«* (2Mo 32,31f.).

In was für eine Nähe zu Jesus, dem wahren Sühnopfer, gerät doch Mose mit diesem Angebot, sich als stellvertretendes Opfer darzubieten!<sup>1</sup> Es verwundert nicht, dass der HERR auf dieses Anerbieten nicht eingeht: *»Wer gegen mich gesündigt hat, den lösche ich aus meinem Buch aus«* (2Mo 32,33) – er wird ein solches nur ein einziges Mal letztgültig an seinem Erwählten vollziehen, aber Mose wird später, zusammen mit Elias, schon zuvor gewürdigt werden, auf dem Berg der Verklärung unterrichtet zu werden *»über seinen Ausgang, den er [Jesus] in Jerusalem erfüllen sollte«* (Lk 9,30f.).

### **Mose weigert sich, das Volk weiter zu führen, wenn der HERR nicht selbst mitgeht**

In der Folge veranlasst Mose das Volk, als Zeichen der Buße seinen Schmuck abzulegen, und er rich-

tet das »Zelt der Begegnung« außerhalb des Lagers auf, sodass jeder, der den HERRN suchen will, aus dem durch den vorangegangenen Götzendienst verunreinigten Lager hinausgehen muss. Der HERR selbst redet dort mit Mose *»von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet«* (2Mo 33,11).

Der HERR hatte Mose beauftragt, das Volk weiter unter dem Schutz eines Engels in das gelobte Land zu führen, er selbst aber würde nicht mit hinaufziehen, um sie nicht wegen ihrer Halsstarrigkeit auf dem Weg vernichten zu müssen. Aber Mose erkennt wiederum die darin versteckte Versuchung und weigert sich, darauf einzugehen. Stattdessen sagt er zu dem HERRN: *»Siehe, du sagst zu mir: Führe dieses Volk hinauf! – aber du hast mich nicht erkennen lassen, wen du mit mir senden wirst, wo du doch selbst gesagt hast: Ich kenne dich mit Namen, ja, du hast Gunst gefunden in meinen Augen. Und nun, wenn ich also Gunst gefunden habe in deinen Augen, dann lass mich doch deine Wege erkennen, sodass ich dich erkenne, damit ich Gunst finde in deinen Augen, und bedenke, dass diese Nation dein Volk ist!«* (2Mo 33,12f.).

Und auch dieses Mal gibt der HERR wieder nach und sagt seine weitere Führung zu: *»Mein Angesicht wird mitgehen und dich zur Ruhe bringen«* (2Mo 34,14). Und er wird auch auf den damit verbundenen inständigen Wunsch eingehen, Israel als sein Volk vor jedem anderen Volk ausgezeichnet sein zu lassen (vgl. 2Mo 34,15–17).

1 Wir finden ein ähnliches Verlangen nur noch ein einziges weiteres Mal im Neuen Testament, nämlich bei Paulus, der gewünscht hatte, *»verflucht zu sein von Christus weg«* für seine Brüder, seine Verwandten nach dem Fleisch, die Israeliten (Röm 9,3f.).

### **Mose begehrt die Herrlichkeit Gottes zu sehen**

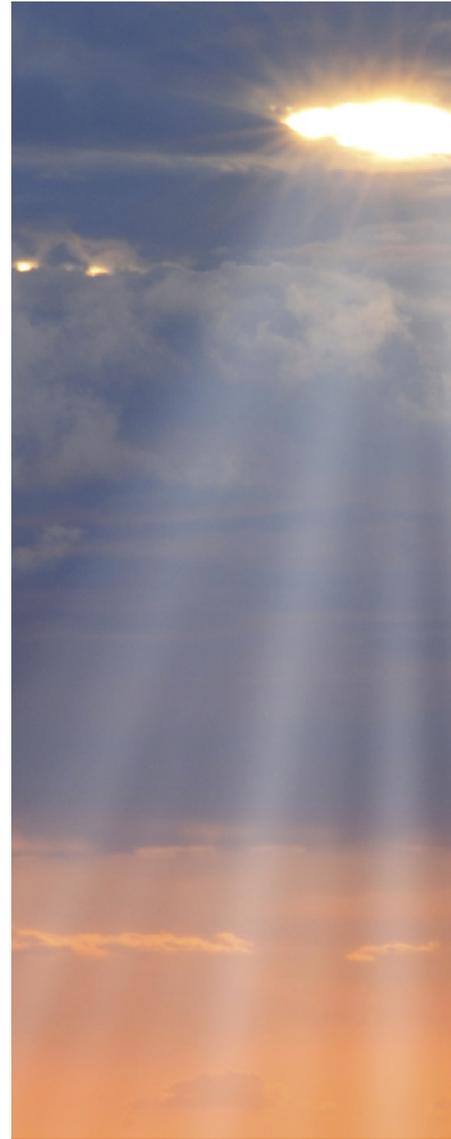
Mose ist von Gottes Zuwendung so überwältigt, dass er ihn bittet, seine Herrlichkeit sehen zu dürfen (vgl. den vorangestellten Leitvers 2Mo 33,18). Das übergreift die ihm bisher gewährte Nähe als vertrauter Freund und Gesprächspartner weit. Denn *Herrlichkeit* (Ehre; hebr. *kabod*; griech. *doxa*) bedeutet unmittelbare Ausstrahlung von des HERRN (Jahwes) gottheitlichem Wesen, umschließt seine Eigenschaften wie Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Allwirksamkeit, die Mose zuvor nur in ihren verschiedenen Teilwirkungen wahrgenommen hatte. Sie bedeutet in etwa das, was Paulus durch den Geist als das eigentlich Unbegreifbare bezüglich Gottes Herrlichkeit später in die Worte zu fassen versuchen wird: »... der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren (oder: derer, die herrschen), der allein Unsterblichkeit hat, der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann, dem Ehre sei und ewige Macht!« (1Tim 6,15f. ÜEÜ<sup>2</sup>).

Es nimmt darum nicht wunder, dass der HERR einer solchen Bitte in der von Mose geäußerten Form nicht entsprechen wird: »Du vermagst nicht mein Angesicht zu sehen, denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben« (2Mo 33,20 ÜEÜ). Aber er lässt es nicht dabei bewenden, sondern versichert ihm stattdessen: »Ich werde alle meine Güte vor deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen des HERRN (Jahwes) vor dir ausrufen; und ich werde begnadigen, wen ich begnadigen werde, und werde mich er-

barmen, wessen ich mich erbarmen werde« (2Mo 33,19 ÜEÜ). Wenig später wird dies dann auch geschehen, wenn Gott zu Mose herabsteigt und im Vorübergehen seinen Namen ausrufen lässt: »HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit (oder: Treue), der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt – aber keinesfalls hält er für schuldlos den Schuldigen –, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und an der vierten Generation« (2Mo 34,6f. ÜEÜ; vgl. Ps 86,15; 103,8; 145,8).

Aber davor ergeht noch eine völlig unerwartete Weisung an Mose: »Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, so werde ich dich in die Felsenkluft stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. Und ich werde meine Hand wegtun, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht soll nicht gesehen werden« (2Mo 33,21–23 ÜEÜ).

Hier kommt es auf jedes Wort an: Der besagte Ort bedeutet ja nicht irgendeinen irdischen Platz, sondern einen solchen bei Gott, auf einem Felsen und mit einer Felsenkluft versehen. Der HERR selbst wird Mose in diese Felsenkluft stellen und seine Hand schützend über ihn decken, wenn er in seiner unerträglichen richterlichen Herrlichkeit vorübergeht. Erst nach diesem »Vorübergehen« kann Mose hinter dem HERRN hersehen, wohingegen er sein Angesicht zwar als das seines Freundes, nicht aber als des »seligen und alleinigen Macht-



<sup>2</sup> Überarbeitete Elberfelder Übersetzung, Hückeswagener Ausgabe 2005.



habers« in seiner irdischen Existenz zu sehen vermag.

Hier öffnet sich für einen Augenblick nichts weniger als eine Fernsicht auf das Golgatha-Geschehen – im Bild des Felsens, welcher der Christus ist und in dem ein Ort der Geborgenheit gefunden wird – und auf das unbegreifliche Gerichtshandeln Gottes in jener Finsternis des Sühnungsgeschehens am Kreuz, in dem er an uns, den eigentlich Schuldigen, schonend vorübergeht und das er uns als die Frucht des Leidens und Sterbens und der darauf folgenden Auferweckung und Erhöhung Jesu Christi vermittelt der Salbung unserer Augen durch den Heiligen Geist »von hinten« sehen lässt.

#### **Das Angesicht Moses strahlt**

Mose verweilt noch einmal vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg Sinai. Er empfängt dort von Gott auf zwei neu ausgehauenen Tafeln wiederum die »zehn Worte des Bundes«, und Gott schließt (wörtlich: macht) aufgrund dieser Worte erneut einen Bund mit Mose und mit Israel (vgl. 2Mo 34,10.27f.). Als nun Mose von dem Berg herabgestiegen ist, da strahlt – als Folge davon, dass er mit Gott geredet hat – »die Haut seines Angesichts«. Er selbst weiß dies nicht, wohl aber sehen es »Aaron und alle Kinder Israels«, und sie fürchten sich, ihm nahe zu kommen (2Mo 34,29–32). Mose legt deshalb eine Decke auf sein Angesicht, wenn er zu ihnen redet, aber er nimmt diese Decke wieder ab, wenn er vor den HERRN hineingeht, um – aufs Neue angestrahlt von seinem Licht – mit diesem zu reden (2Mo 34,33–35).

#### **Gottes Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi**

In den Berichten des Neuen Testaments ist die Herrlichkeit Jesu Christi als Erweis herrschaftlicher Gewalt meist unter der Demut und Niedrigkeit seiner Knechtsgestalt verdeckt, wenngleich seine moralische Herrlichkeit als Mensch in ihm umso reiner geschaut wird. Aber völlig verborgen bleiben kann sie dennoch nicht. So wird Johannes schon in der Einleitung seines Evangeliums bezeugen: »Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14). Und diese Herrlichkeit leuchtet dann immer wieder einmal zeichenhaft auf (vgl. z. B. Joh 2,11) oder wird den Jüngern bei besonderen Gelegenheiten offenbart, so in einzigartiger Weise auf dem Berg der Verklärung (Lk 9,32), wo sie Zeugen davon sein dürfen, wenn Jesu Angesicht leuchtet wie die Sonne (Mt 17,2).

Aber auch gerade das Geschehen, bei dem Jesu Herrlichkeit in tiefster Verborgenheit verhüllt ist, wo er als der von Gott Verlassene für unsere Sünden gerichtet wird, verwandelt sich zum Ursprung seiner höchsten Offenbarung, nämlich als seine Auferweckung durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm 6,4) und die Erhöhung zu seiner Rechten in den himmlischen Räumen (Eph 1,20). An dieser Stelle bietet sich ein unmittelbarer Vergleich mit dem Dienst Moses an: »Christus ist nicht hineingegangen in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein Abbild des wahren Heiligtums, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen« (Hebr 9,24).

Paulus führt einen solchen Vergleich dann noch weiter, indem er feststellt: »Wir tun nicht wie Mose, der eine Decke über sein Angesicht legte, damit die Söhne Israels nicht auf das Ende des Vergehenden [nämlich des Strahlens seines Angesichts] blicken sollten« (2Kor 3,13). Und er überträgt dieses Bild noch weiter auf den gegenwärtigen Zustand des Volkes selbst: »Aber ihr Sinn ist verstockt worden, denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke auf der Verlesung des Alten Testaments und wird nicht aufgedeckt, weil sie nur in Christus beseitigt wird ... Dann aber, wenn es sich zum Herrn wendet, wird die Decke weggenommen« (2Kor 3,14.16).

Und er stellt dem die unbegreifliche Feststellung gegenüber: »Wir alle aber schauen mit unverdecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an (oder: spiegeln [sie] wider) und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (2Kor 3,18). Das Anschauen ist also mit einer Verwandlung in das Bild Christi selbst verbunden. Es bedeutet Neuschöpfung, Wiedergeburt, Erkenntnis Gottes: »Denn Gott, der gesagt hat: »Aus Finsternis wird Licht leuchten!«, er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,6).

Dies ist für den Glauben schon gegenwärtige Wirklichkeit, zugleich aber das Erwarten ihrer zukünftigen Vollendung: »Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden

bin« (1Kor 13,12). Und ganz zuletzt weitet sich der Blick dann noch über den Kreis der verherrlichten Gemeinde hinweg auf alle während aller Haushaltungen (Heilszeiten) erlösten Menschen aus Israel und den Nationen aus, die »im Buch des Lebens des Lammes geschrieben sind« (Offb 21,27) und die im neuen Himmel und auf der neuen Erde vor dem »Thron Gottes und des Lammes« [priesterlich] dienen werden. Von diesen heißt es: »Seine Knechte werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein ... der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden [königlich] herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 22,4f.).

Nicht als Ausdruck irgendeiner Ungewissheit, sondern voll zuversichtlichen Vertrauens in dieses Hoffnungsgut kann der Dichter Otto Riethmüller (1889–1938) in der Vorausschau auf eine gefährvolle Zeit das Lied »Herr, wir stehen Hand in Hand« trostvoll mit dem Vers beschließen:

Herr, wir gehen Hand in Hand,  
Wandrer nach dem Vaterland;  
lass dein Antlitz mit uns gehn,  
bis wir ganz im Lichte stehn.

Hanswalter Giesekus

